

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 21 (1888)  
**Heft:** 23

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag.

Bern, den 9. Juni 1888.

Einundzwanzigster Jahrgang.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz. — **Einrückungsgebühr:** Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Cts. — **Bestellungen:** Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition in Bern und der Redaktion in Thun.

## Jugendturnfeste.

(Schluss.)

Es mögen nun meine Ansichten über den Turnunterricht in vielen Beziehungen von den bisherigen Anschauungen abweichen. Ich bin mir wohl bewusst, dass viele meiner Kollegen nicht mit mir einverstanden sind und in der Diskussion ihre Bedenken äussern werden. Sollten meine Vorschläge zur Hebung des Turnunterrichts in der Schule vor der Kreissynode nicht Gnade finden und als zu leicht erfunden werden, so hege ich doch die Hoffnung, bei diesem oder jenem Lehrer eine verwandte Seite berührt und ein Scherflein dazu beigetragen zu haben, den Turnunterricht vor der Verknöcherung zu bewahren und auf einen natürlichen Pfad zu lenken.

Es folgen nun noch die Thesen, die ich der Synode zur Annahme empfehle:

- 1) Der Turnunterricht, wie er gegenwärtig in den meisten Schulen erteilt wird, ist mangelhaft; durch ihn werden *die Lust und Liebe* zum Turnen nicht geweckt und zwar aus folgenden Gründen:
  - a. die Ordnungs- und Freiübungen bilden in den meisten Schulen den einzigen Turnstoff;
  - b. das Spiel und die Gerätübungen werden vernachlässigt; die Turnstunden entbehren deshalb der nötigen Abwechslung.
- 2) Um den Turnunterricht zu beleben und in den Knaben den Trieb zu wecken, auch später die Leibesübungen fortzusetzen, pflege die Schule:
  - a. das Spiel, welches sich nicht nur eignet, den Körper zu bilden, sondern auch ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel ist;
  - b. die Gerätübungen, die den höchsten turnerischen Wert haben und die Freiübungen ersetzen;
  - c. die Stabübungen und
  - d. die Ordnungs- und Freiübungen.
- 3) *Die Einführung von Jugendturnfesten ist nicht anzustreben, da diese den Turnunterricht nach den oben angegebenen Grundsätzen nicht wirksam zu unterstützen vermögen.*
- 4) Folgende Mittel werden mehr als die Jugendturnfeste zur Hebung des Turnunterrichts beitragen:
  - a. die Turnstunden sind zu vermehren und in die obligatorische Unterrichtszeit zu verlegen;
  - b. die Kreissynode wählt eine Turnkommission, welche unter der Leitung des Schulinspektors steht und folgende Arbeiten zu besorgen hat:
    - aa. Ausarbeitung eines Übungsplanes,

bb. Sammlung einer genügenden Anzahl von passenden Spielen,

cc. der Lehrerschaft Anleitung zur richtigen Durcharbeitung des Übungsplanes zu erteilen;

c. die Lehrerschaft hat dahin zu wirken, dass die Schulfeste im Sommer abgehalten und mit Spieldarstellungen verbunden werden.

Ad. Äschlimann.

## Rebellische Gedanken aus dem Amt Burgdorf.

Herr Redaktor, hier haben Sie den versprochenen Haspel. Versuchen wir ihn abzuwickeln.

Die Kreissynode Burgdorf beschloss bei Beratung der obligatorischen Frage auch die Einführung von Fortbildungskursen in die Thesen aufzunehmen. Als Unterrichtsstoffe wurden bezeichnet: Das Neuere in Pädagogik und Methodik, speziell praktische Vorführung der neuern Methoden in den einzelnen Fächern. Wünschenswert sind ferner: Das Neuere aus der Literaturgeschichte, wissenschaftliche Vorträge aus den Realfächern, Zeichnen, Turnen und Gesang. Da diese Frage der Fortbildungskurse ohne Zweifel auch in andern Kreisen aufgeworfen werden wird, so erscheint es uns als erlaubt, über diese wichtige Frage eine allgemeine Diskussion anzuregen. Die Meinungen darüber werden wohl sehr geteilt sein. Sie waren es auch in unserer Synode. Unser Referent teilte die Konferenzreferate je nach der Stellung, die sie zu dieser Frage einnahmen, in verschiedene Gruppen. Die Begeisterung für solche Kurse zeigte verschiedene Temperaturgrade: sie stieg vom Gefrierpunkt bis zur Siedehitze.

Als Mitglied der Gruppe, welche auf dem Gefrierpunkt steht, möchten wir nun unsere Stellung klarlegen. Wir leben im Zeitalter der Fortbildungskurse, heute glaubt man allein durch dies Mittel die Gesellschaft retten zu können. Dass man für unsere 15jährigen Jungen Fortbildungsschulen errichtet, dass sie ihre geringen Schulkenntnisse erweitern und vertiefen können und dass die Fliegerjahre in einer anständigen Form austönen, das ist selbstverständlich und im höchsten Grade wünschenswert. Dass man für die verschiedenen Zunftgenössigen, die Handwerker, Fachschulen errichtet, das ist wieder sehr einleuchtend. Es ist nur zu bedauern, dass die Motion Demme, welche im Grossen Rat letzthin zur Verhandlung kam, nicht schon lange durchgeführt ist. Wohl für keinen andern Stand sind solche Fort-

bildungskurse, wie sie z. B. das künftige Technikum umfasst, so zweckmässig und notwendig, als wie für unsere Handwerker. Das sind aber nicht Kurse von etwa 3 bis 4 Wochen; sie müssen wenigstens einen Zeitraum von einem Jahr umschliessen, sollen sie fruchtbringend wirken. Eines schickt sich aber nicht für alle. Und die Kursbildung, welche für das Handwerk so zweckmässig, passt nicht für die Wissenschaft; Handwerk und Wissenschaft sollten eben zweierlei sein! Dass man nun zur wissenschaftlichen Fortbildung der Lehrer Kurse einrichten will, das scheint uns unbegreiflich. Es wird nicht lange gehen, so wird man auch für unsere Geistlichen Fortbildungskurse einrichten. Warum auch nicht? Die Theologie ist ja nicht stabil(?), oder sollte es doch nicht sein. Und weil wir noch gar wenig Gesetze haben, so werden künftig die Juristen die Paragraphenfabrikation en gros in Kursen erlernen. Wir vermuten, unsere Schulinspektoren haben schon solche Kurse eingeführt; denn sie bringen fast alle Monate etwas Neues. Wir befürchten nur, die Fortbildungskursmanie werde sich nicht auf die Erde bannen lassen und sich sogar in den Himmel einzuschleichen wissen. Also dass Jeder, der beim Kanzler dieses Reiches anlangt, sich erst über eine gewisse Zahl absolvirter Kurse legitimiren muss, ehe er sich im Elysium eine Wohnung mieten kann. Und wer dann glaubt, hier selig auf der Bärenhaut träumen zu können, der dürfte sich getäuscht finden. Denn eines schönen Morgens werden wohl die Herren Erzengel mit den Jerichoposaunen eine fröhliche Reveille blasen und wir müssen antreten zu einem himmlischen Fortbildungskurs.

Weil wir uns auf die Seite der Kursgegner stellen, so möchten wir uns von vorneherein verwahren gegen Epithetas als „Rückschrittler“, „Faullenzer“ etc. Wir treten entschieden für die eifrige und stete Fortbildung des Lehrers ein. Wir sind überzeugt, dass sich der Lehrer ernsthaft fortbilden muss, um nur zu einer gewissen Höhe des Wissens zu kommen, die man doch von einem Erzieher eines republikanischen Volkes erwarten darf. Nirgends wie in der Wissenschaft ist der Stillstand so verderblich; er führt zu geistiger Versumpfung, zum geistigen Tod. Und wehe der Schule, deren Lehrer von sich dies Zeugnis ausstellen lassen muss.

Aber gerade im Interesse einer gesunden Weiterbildung müssen wir gegen diese Kursmanie auftreten. Sie macht die Wissenschaft zum Handwerk. Warum alles in die Schablone einzwängen, maschinenmässig Fortbildung einpfropfen? Diese Kursbildung ist ein oberflächlich Ding. Sie haftet nicht und lässt einen leeren Kopf zurück.

Was soll ein 3—4wöchentlicher Kursus in den Naturwissenschaften uns einbringen, wo jede Woche fast uns neue Entdeckungen, neue Überraschungen bringt, die oft ganze Gebiete der Naturwissenschaft in Frage stellen und die merkwürdigsten Umwälzungen hervorrufen? Was für Früchte erwartet man denn von einem 3—4wöchentlichen Geschichtskurs, wo ebenfalls stets neue Entdeckungen, ein einziger Spatenstich eines glücklichen Forschers, ein zufälliger Griff eines emsigen Archivars grossen Abschnitten im Buch der Geschichte einen andern Stempel aufzudrücken vermögen, Anschauungen, die als felsenfest galten, stürzen und ungeahnte Verhältnisse aufdecken? Da helfen Kurse gar nichts. Und ein Lehrer darf füglich, wenn er am Ende eines solchen Kurses seine Hefte einpackt, gerade zu einem andern Kurs eilen und dort von vornen anfangen. Dafür wird er sich aber bedanken. Das wäre denn doch ein kostspieliges Studium. Er wird also fröhlich nach Hause

pilgern mit seinen Heften, eingedenk des Spruches: „Was du schwarz auf weiss besitzt, kannst du getrost nach Hause tragen.“ Wenn er dann aber nach einiger Zeit wieder ein neues Buch zur Hand nimmt, wird er zu seinem Schrecken entdecken, dass er wieder nichts weiss, dass seine Errungenschaften aus dem letzten Kurs schon veraltet sind. Wenn man mit der Wissenschaft irgendwie Schritt halten will, muss man sich *stets* damit befassen und nicht nur alle 2—3 Jahre 3—4 Wochen lang. — Was soll das wieder frommen, während einiger Wochen *über* Literatur doziren zu hören, statt die *Dichter selbst* zu lesen, selbst sich Urteile und Literaturgeschichte zu bilden? Das ist alles nur angeworfenes Zeug, ein äusserlicher Anstrich, der aber bald verblasst. Das ist kein festes wissenschaftliches Fundament, was diese Kursbildung liefert. Sie ist nichts als Schein. Nur das bleibt, was selbst errungen wurde im geistigen Kampfe. Der Baum der Erkenntnis muss stetig gepflanzt und sorgsam sein Wachstum gefördert werden. Dann wird er reichlich Früchte tragen. Das erreicht man aber nicht in Kursen; dazu gehört ein eigenes Studirzimmer, ein stetes, fortwährendes Schaffen und Ringen, ein eifriges, intensives Studiren. Man kann die Wissenschaft nicht nur en passant mitnehmen; man muss mit ihr wachsen, mit ihr vorwärtsschreiten. Jede andere Bildung ist Scheinbildung und also wertlos. (Einverstanden. D. R.)

Der Lehrer aber, als Kaufmann des Geistes, soll nicht Scheingold statt echten Goldes bieten, er wäre sonst ein geistiger Falschmünzer. Wenn er aber echtes Gold geben soll, so muss er es auch erwerben.

Wir begreifen nun sehr wohl, dass bei der frühern Seminarbildung, wo selbst die Elemente zu einer dürftigen Bildung fehlten, solche Kurse nötig waren. Heutzutage steht es darin gottlob anders. Der aus dem Seminar tretende Lehrer ist mit einer tüchtigen Vorbildung ausgestattet, die ihm bei dem nötigen Eifer ermöglicht, sich auf alle Wissensgebiete zu werfen und darin Bedeutendes zu erreichen. Und die Gelegenheit, sich Bücher zum Weiterstudium zu verschaffen, ist heutzutage eine viel günstigere, als noch vor 30 Jahren. Heute kommt man unter leichten Verhältnissen zu einer hübschen Bibliothek. Um den Bücherabsatz zu erleichtern und auch den Unbemittelten die Anschaffung von kostbaren Werken zu ermöglichen, haben die Verlagsbuchhandlungen die Lieferungsabgaben, wie ausgedehnte günstige Ratenzahlungen, eingeführt. Die Wissenschaften sind auch durch tüchtige Autoren popularisirt und so auch weitesten Kreisen verständlich gemacht worden. Wir haben auch eine ganze Reihe von trefflichen, spottbilligen Bücherausgaben. Wir erwähnen die vorzüglichen Kollektionen von Spemann, Hendschel, Cotta, Meyer, welche die Klassiker aller Zeiten und aller Völker enthalten.

Für die wissenschaftlichen Fächer nennen wir das bei Freitag in Leipzig erscheinende „Wissen der Gegenwart“, eine Kollektion, welche alle Wissensgebiete umfasst und vortrefflich geschrieben und reich illustriert ist. Und die genannten Werke kommen gebunden per Band auf 1 Mark zu stehen! Wirklich, für wenig Geld kann man sich heutzutage reiche Schätze erwerben.

Man will auch den Staat angehen, dass er dem Lehrer die Anschaffung teurer Werke erleichtere durch Subsidien. Wir finden auch, der Staat dürfte dies sehr wohl tun. Er gibt jährlich Tausende und aber Tausende aus für X-Prämien, welche doch nur den Grossen und Mächtigen in die Tasche fliessen. Es wäre daher gewiss nur am Platz, wenn der Staat auch die Weiterbildung der Lehrer in der Weise förderte, dass er ihnen die An-

schaffung von Werken erleichtert. Es wäre dies ja kein verlorenes Geld, es käme ja nur unserer Jugend, unserm Volke wieder zu gut. Und wir glauben, man sollte für die Lehrerschaft, welche doch den Grund legt zur Heranziehung eines lebenskräftigen Volkes, auch etwas tun und nicht nur schöngezeichneten Rindern Hunderttausende zuwenden. Mit andern Worten: der Staat soll auch den Idealismus pflegen. Wehe dem Staat, in dem der Idealismus keinen Platz und keine Pflege findet. Der Idealismus allein begeistert zu edlen, volksbeglückenden vaterländischen Taten. Und gerade die Lehrerschaft ist es, welche im Volke idealen, vaterländischen Sinn verbreiten soll. Und es sollte der republikanische Staatsgedanke der Regierung die Aufgabe sein, nach Kräften für diese geistige Elitetruppe zu sorgen. Dies kann er erreichen durch Beförderung des Studiums; denn nur das Studium gehaltvoller Bücher verleiht uns geistige Spannkraft und ideale Gesinnung.

Wir glauben auch, wenn der Staat das Selbststudium der Lehrer unterstützen würde durch Erleichterung der Anschaffung von Werken, so wäre das ein bedeutender Gewinn, als die Veranstaltung von Fortbildungskursen. Denn in den angeschafften Werken erhält der Lehrer ein bleibendes grosses geistiges Gut; was er in den Kursen profitirt, ist bald verschwitzt.

Auch hat der Lehrer Gelegenheit, Bibliotheken zu benutzen. Fast jeder Landesteil hat eine grössere Bibliothek. Auch in zahlreichen Dörfern existiren kleinere oder grössere Bibliotheken, welche ja durch die Erziehungsdirektion oft mit wertvollen wissenschaftlichen Werken bereichert werden. Auch haben verschiedene Ämter Lehrerbibliotheken, so dass gewiss kein Lehrer sich beklagen kann über Mangel an Bildungsstoff. Nur sind bei vielen Bibliotheken die Beiträge ziemlich bedeutend, dass sie viele Lehrer abschrecken. Da wäre es angezeigt, dem Beispiel unserer Kreissynode folgend, von grössern Lehrerverbänden (aus Synoden oder Konferenzen) mit solchen Bibliotheken in Unterhandlung zu treten, um für die Benutzung derselben durch die Lehrer günstigere Bedingungen zu erzielen. Und endlich könnte sich die Lehrerschaft billig gediegenen Bildungsstoff zuführen durch Errichtung von Wandermappen. Es ist nicht unsere Aufgabe, auf dies Thema näher einzutreten. Wir wiederholen: Der Lehrer hat Gelegenheit, sich Bücher zum Selbststudium zu verschaffen. Trachten wir darauf, ihm die Bedingungen dazu noch zu erleichtern und man wird sehen, dass der Schaffensdrang in der Lehrerschaft nicht ausgestorben ist. Nur verlangen wir Freiheit in der individuellen Entwicklung. Keine *Kursbildung*, sondern *Selbstbildung*!

Unsere Kreissynode hat zwar den Grundsatz der Freiwilligkeit des Besuches der Kurse aufgenommen.

In einem folgenden Satze finden wir eine ironische Erläuterung zu dieser „Freiwilligkeit“. Es heisst: „Gegenüber lässigen Lehrern trifft die Erziehungsdirektion die Auswahl“. Das heisst also: „Der Kursbesuch ist freiwillig; aber geht ihr nicht, meine Herren, nehmt euch beim Kragen.“ Gerade so, wie ich zu meinen Schülern sage: „Ihr habt diese Aufgabe zu lösen; es steht euch zwar frei, sie zu machen; aber ihr wisst, wo der Stock ist!“ Das ist *russische* Freiheit! Der Verfasser des Leitartikels in Nr. 21 des Schulblattes (vom 26. Mai) verlangt geradezu: „Die Kursteilnehmer bestunden teils aus freiwilligen, teils aus solchen, welche gestützt auf das Gutachten des Schulinspektors von der Erziehungsdirektion einberufen werden.“

Uns dünkt nun aber, wir seien regiert genug. Die Herren Erziehungsdirektoren fahren ja zur Genüge mit zarischer Willkür über unsere Köpfe hinweg! Und wir fürchten, wenn das Matadorentum durch das neue Schulgesetz seine Macht über die Lehrerschaft erlangt hat, wir werden dann von den Machtbefugnissen unserer Behörden noch genug zu sehen und zu fühlen bekommen. Es ist zum Mindesten unbedacht, bei der gegenwärtigen, lehrerfeindlichen Strömung, unsern gnädigen Obern huldvoll noch eine Rute für uns binden zu helfen. Das war vor 1798 Brauch. Jetzt sollte man sich dies doch abgewöhnt haben! Wenn wir nicht durch das bevorstehende Schulgesetz der Gnade der verschiedenen Gemeinde- und Bezirksschulkommissionen (wer wird dann wohl in dieselben gewählt? Pfarrer und Magnaten) anheimgestellt sind und nicht mehr ein wohlgesinnter Schulinspektor unsere Rechte verteidigt, wir werden dann noch verschiedene Erfahrungen machen und der Kurszwang könnte dann leicht eine Quelle unangenehmer Plackereien bilden. Was übrigens heraus kommt, wenn einer zu einem Kurse gepresst werden muss, das können wir nicht einschen. Wer nicht den Drang in sich trägt, sich selbst nach Kräften zu fördern, dem wird auch kein Kurs nützen. Ein solcher Geselle bleibe dann lieber dem Lehrerstand fern.

Als allein existenzberechtigte Kurse könnten wir gelten lassen: Turn-, Gesangs- und Zeichnungskurse; ebenfalls Kurse über Methodik, obschon wir überzeugt sind, dass durch fleissige Schulbesuche und Probelektionen in den Konferenzen die praktische Ausbildung des Lehrers auch trefflich gefördert werden kann, und aus der eigentlichen Wissenschaft endlich Kurse über Chemie und Experimentalphysik, weil da nicht jedem Einzelnen die nötigen Apparate zur Verfügung stehen.

Für alles andere sagen wir: merci! Erleichtert dem Lehrer die Beschaffung von Büchern und fördert dadurch das Selbststudium! Aber fort mit der Kursbildung, weg mit dem Kurszwang! Freiheit dem Erzieher eines freien Volkes!

G. F.

### Zur Gründungsgeschichte der „allgemeinen Schulmeisterkasse des Kantons Bern.“\*

Der erste gedruckte Bericht vom Jahr 1818 erzählt dieselbe also:

Es ist allgemein bekannt, dass die Besoldungen der meisten Landschullehrerstellen so gering und niedrig ausgesetzt sind, dass sie in gar keinem Verhältnisse mit dem Verdienste eines treuen und fleissigen Schullehrers stehen.

Diese niedrigen Besoldungen sind grösstenteils schon in vorigen Jahrhunderten bestimmt worden, wo noch der Schulkinder weniger und die Forderungen der Schularbeiten geringer; hingegen aber die Erkenntlichkeit und Guttätigkeit im Allgemeinen grösser waren. Nichts destoweniger werden diese alten elenden Schullehrer-Gehalte von vielen Gemeinden sehr gerne beibehalten, alldieweil die Jahrlöhne der Diensten, die Tagelöhne der Professionisten und aller übrigen Arbeiter sie von Zeit zu Zeit erhöhen müssen, wenn sie ihre nötigen Bedürfnisse davon bringen wollen.

Einem gewissenhaften Schullehrer, besonders wenn er Familie hat, ist es allerdings unmöglich, auch auf die sparsamste Weise, sein Auskommen zu finden, noch

\* Anm. d. Red. Besten Dank für die Einsendung und dem Herrn Einsender herzlichen Gruss!

viel weniger etwas für sein Alter zu ersparen, oder an die Erziehung seiner Kinder zu verwenden. — Und da sich ohnehin zu diesem Berufe gemeinlich unvermögliche Leute widmen und bilden lassen, so ist es sich nicht zu verwundern, wenn schon bei dem ehrlichen Schulmann oft grössere Armut und Mangel zu finden ist, als irgendwo bei der niedrigsten Menschenklasse.

Die Aussichten für das kommende Alter sind also für den Schullehrer und seine Familie sehr bedenklich; insonderheit wenn er wegen Altersschwachheiten noch von seinem Berufe abgedankt wird, welches sehr oft der Fall ist; so wird ihm am Ende für seinen mühevoll getriebenen Schulberuf das grösste menschliche Elend zu Teil, worin er und die Seinigen, von jedem Erdenglück abgeschnitten, in Armut, Mangel und Not gleichsam verschmachten müssen.

Das nämliche bedauernswürdige Schicksal ist auch der allfälligen alten Schulmeister-Wittwe beschieden, und ist auch unendlich drückender und härter für sie, wenn sie sogar Mutter von unerzogenen Kindern ist. Bei solchen ungünstigen Umständen des Schullehrerstandes muss es jedem denkenden Schullehrer endlich einfallen, sich, nach den löblichen Beispielen so vieler Professions- und anderer Gesellschaften, auch mit seinen Amtsbrüdern freiwillig und brüderlich zu vereinigen, und durch jährliche Zusammenschüsse und Beiträge an Geld nach und nach eine Kasse zu bilden, woraus denn seiner Zeit ihre dürftigen Mitglieder pensionirt, die Wittwen und Waisen unterstützt und der Unglückliche besteuert werden möchte.

Ihr bernischen Schullehrer! schlaget also Hand in Hand zu diesem, freilich schwierigen, doch nicht unmöglichen Unternehmen; versucht, was vereinigte Kräfte, besonders wenn sie auf eine uneigennützig Weise zusammenwirken, auszurichten vermögen, und steht hierbei in der getrosteten Hoffnung, dass ein jeder wahre Schulfreund eine solche wohlthätige Anstalt gewiss gerne mit Rat und Tat wird unterstützen und fördern helfen; — zugleich kann man aus den unermüdeten Schulverbesserungsanstalten unseres hohen Kirchen- und Schulrates ebenfalls schliessen, dass hochdieselben nicht ungeneigt sein werden, zu einer solchen Stiftung kräftig Hand zu bieten; — und der allmächtige Gott wird seine Gnade und himmlischen Segen dazu verleihen.

In dieser Hoffnung nun, und von der Wohlthätigkeit einer solchen Stiftung tief überzeugt, übernahm es endlich *Samuel Äbi* von Affoltern aus dem Emmenthal, dormalen Schulmeister auf dem äussern Stalden bei Bern, auf den 29. Herbstmonat 1817 eine Anzahl von seinen bekannten Mitkollegen bei ihm einzuladen, denen er diese Angelegenheit freundschaftlich vortrug; und als er hier von *Johann Samuel Boschung* von Saanen, Schullehrer zu Bätterkinden, welcher dazumal schon mehrere Notizen über die Einrichtung einer solchen Stiftung vorlegte, kräftig unterstützt wurde, so fand die Sache allgemeinen Beifall, so dass die ganze Versammlung einhellig beschloss, aus ihrer Mitte eine Projekt-Kommission von sieben Mitgliedern zu erwählen, welche ein Reglement zu diesem Zwecke entwerfen solle.

Diese erwählte Kommission wurde, um eigenen Ansichten und Interessen vorzubeugen, aus den Schullehrern von verschiedenen Oberämtern zusammengesetzt, nämlich:

#### Von dem Oberamt Bern:

- 1) *Samuel Äbi* Schulmeister auf dem äussern Stalden,
- 2) *Emanuel Fleuti* von Saanen, Knabenlehrer an der Matte.

#### Von dem Oberamt Konolfingen:

- 3) *Niklaus Joss* von Worb, Schullehrer im Oberthal.

#### Von dem Oberamt Fraubrunnen:

- 4) *Johann Samuel Boschung* von Saanen, Schullehrer zu Bätterkinden,
- 5) *Christian Lehner* von Kirchberg, Schullehrer zu Ruedtligen.

#### Von dem Oberamt Thun:

- 6) *Hieronymus Spring* von Gelterfingen, Schulmeister in Thun, welcher aber durch einen frühen Tod aus ihrer Mitte gerissen wurde, — und
- 7) *Christian Klossner* von Diemtigen, Schulmeister in Thun.

Die Aufgabe, worüber nun diese Männer arbeiten sollten, war vielumfassend und mit vielen Hindernissen und Schwierigkeiten verbunden, denn jeder hatte seine eigenen Schulgeschäfte, sie waren weit voneinander entfernt, fühlten bei dem besten Willen ihre Schwachheit und Kurzsichtigkeit in Bestimmung der erforderlichen Grundgesetze und Vorschriften, besonders weil sie denken mussten: was sie den einen recht machen, finden hingegen andere verkehrt und tadelnswert.

Indessen arbeiteten sie im Vertrauen auf Gott und im Bewusstsein, für die Hilfsbedürftigen ihres Standes wo möglich etwas Gutes zu stiften, mehrere Monate neben ihren Schulgeschäften unverdrossen fort, teilten einander ihre Ansichten und Meinungen teils mündlich, teils schriftlich mit; verglichen und korrigirten gegenseitig ihre gemachten Entwürfe; zogen hierbei jeden zu Rate, der einigen Anteil an ihrem Vorhaben zu haben schien, und so entstand endlich das Reglement für eine allgemeine Schulmeisterkasse.

Zur Ausführung und Gründung ihres Vorhabens hatten sie aber noch vorerst die Genehmigung und Billigung der landesväterlichen obern Behörde nötig; deswegen besagte Kommission nicht unterlies, das entworfenen Reglement zutrauensvoll den *Hoch- und Wohllehrwürdigen Herren des Kirchen- und Schulrates*, wie auch hernach unsern *Gnädigen Herren Schultheis und Rat* der Stadt und Republik Bern, zur nähern Prüfung und allfälligen Sanktion vorzulegen, welches denn auch das Glück hatte, Hochderselben allseitig geneigte Beistimmung zu erhalten. Durch öffentliche Ankündigung eingeladen, traten nun am 23. Brachmonat 1818 eine beträchtliche Anzahl Schulmeister der Stiftung freiwillig bei, welche unter sich eine vorschriftsmässige Verwaltung erwählten, und derselben die Leitung der Geschäfte übergaben.

*Vereint flehen wir nun um den Segen Gottes, dass er unter seiner Obhut unser Werk gedeihen lasse, unsere geringen Kräfte unterstütze, die Herzen Vieler zur Teilnahme lenke, es vor allen Gefahren gnädig bewahre und des Guten recht viel wirken lasse, damit auch dadurch sein heiliger Name gepriesen werde. Amen.*

Schreiben des hohen *Kirchen- und Schulrates* in Bern an Schulmeister *Äbi* und übrige Stifter einer Schulmeisterkasse.

Mit Vergnügen hat der Kirchenrat das lobenswerte Unternehmen der Stiftung einer allgemeinen Schulmeisterkasse, woraus alte, dürftige Schulmeister und arme Schulmeisterwittwen und -Waisen pensionirt, und Unglückliche besteuert werden können, vernommen, und will auch mit Anwünschung guten Erfolges hiermit die dazu erforderliche und verlangte Sanktion erteilt haben, behaltet sich jedoch vor, sich zu keinen Zeiten keiner Art von Aufsicht zu beladen.

Wessen ihr hiemit mit Zurücksendung des daherigen Entwurfes berichtet werdet.

Actum, den 8. Mai 1818.

Namens Mrhgnhrrn. des Kirchenrats,  
Der Präsident desselben:

(Sign.) **Fellenberg.**

(Sign.) Der Sekretär:  
**Emanuel Sinner.**

**Sanktion.**

**Wir Schultheis und Rat der Stadt und Republik Bern.**

tun kund hiemit: dass Wir vorstehenden Entwurf Reglements zu Errichtung einer allgemeinen Hülfskasse für sämtliche Schulmeister in seinem ganzen Inhalt gutgeheissen und mit Unserer obrigkeitlichen Sanktion versehen haben; mit dem Vorbehalt jedoch: dass auch Schulmeistern aus den katholischen Gemeinden des Kantons auf Verlangen der Zutritt gestattet werden soll.

In Kraft dessen ist gegenwärtige Sanktion Unseres Standes-Insiegel und mit der Unterschrift Unseres *fürgeliebten Ehrenhauptes*, sowie auch Unsers *geliebten Staatsschreibers* versehen worden.

Bern, den 10. Juli 1818.

(L. S.) (Sign.) Der alt-Schultheis:  
**R. v. Wattenwyl.**

(Sign.) Der Staatsschreiber:  
**Gruber.**

Auf die ehrerbietige Bitte an unsere *landesväterliche Hohe Obrigkeit haben Hochdieselben geruht*, unterm 20. Heumonath 1818 zu einem Vorsteher über die allgemeine Schulmeisterkasse des Kantons Bern grossgünstig zu ernennen und verordnen:

Mnhghrn. Staatsschreiber **Gruber.**

**Personale der gegenwärtigen Verwaltungskommission:**

**Direktor:**

*Samuel Äbi*, von Affoltern im Emmental, Schulmeister auf dem äussern Stalden bei Bern.

**Kassaverwalter:**

*Emanuel Fleuti*, von Saanen, Knabenlehrer an der Matten in Bern.

**Actuaris:**

*Wilhelm Reidenbach*, von Boltigen, Unterlehrer auf dem Stalden bei Bern.

**Fernere Verwaltungs-Mitglieder.**

- 1) *Christian Michel*, von Köniz, Schulmeister daselbst.
- 2) *Franz Gasser*, von Belp, Schulmeister allda.
- 3) *Christian Wyss*, von Höchstetten, Schulmeister zu Ostermundigen.
- 4) *Hieronymus Schweingruber*, von Rüeggisberg, Schulmeister zu Nieder-Scherli.

Die Bezirksvorsteher konnten noch zum Druck nicht übergeben werden, weil dieselben nicht gewählt sind.

**Schulnachrichten.**

**Bern.** G. F. *Aus der Kreissynode Burgdorf.* Der verflossene Pfingstmontag versammelte die Pädagogen und -goginnen unseres Amtes in Kirchberg. Die Feststadt hatte zwar nicht beflaggt; dafür brachten unsere Amtsschwestern die Dekoration gleich mit; auch eine grössere Zahl Festtribünen hatten sie aufgepackt, sichtbar nicht, doch — fühlbar! Nur die „Sonne“ (Kirchberg hat nämlich neben der Universalsonne noch einen ganz privaten Fixstern, dem zu Ehren die löblichen Kirchberger oft singen: Goldne Abendsonne, wie bist du so schön — wenn sie nämlich der Wirt noch nicht hinausgeschmissen

hat), die Sonne also strahlte und duftete mächtig. Man roch den Braten schon in Burgdorf. Trotz des angenehmen Geruches verhüllte der Himmel sein Antlitz. Er hatte überhaupt seit dem Tage, allwo unser Finanzminister dem hohen Rat den Bündel vor die Türe geworfen, nicht mehr gelächelt. Wenn der Himmel um einen solchen Mann trauert, wie viel mehr werden wir, seine Mitbürger, Tränen vergiessen, grosse, schwere, dicke Tränen! Auch am Nil fallen oft Zähren.

Wir hatten übrigens nicht Zeit, uns mit hoher Diplomatie zu befassen. Mein Freund J. dachte an den Braten und ich studirte an einer wohlgesetzten Rede, die dann aber auf dem Haspel blieb. Wir beide schwitzten, er ob seiner geistigen Verdauungsarbeit, ich ob den Gedanken, die zur Einleitung, zum Hauptteil und zum Schluss meiner Rede noch fehlten. Übrigens waren wir schwer beladen mit Thesen. Luther hat sein Reformationswerk mit 65 Thesen begonnen, wir habens schon weiter gebracht. Die obligatorische Frage, in 100 Thesen geschmiedet, riss uns fast die Rocktaschen auseinander. Unsern Ordensschwestern mit den Tribünen fiel der Transport schon leichter! Um diese Thesenburg sollte der Kampf entbrennen. Derselbe war ein geringer. Die friedlichste Gesinnung beseelte selbst die kriegerischsten Kämpen. Der Kapitän lenkte das Schiffelein durch die Scylla und Charybdis der Abstimmungen hindurch.

Aus den angenommenen Thesen führe ich als die wichtigsten an:

- 1) Aufstellung einer Kommission zur öffentlichen Beurteilung neu erscheinender Werke.
- 2) Gründung von Lehrerbibliotheken, eventuell Anschluss an bestehende Amts- oder Stadtbibliotheken.
- 3) Erstellung von Wandermappen.
- 4) Unterstützung der Lehrerschaft seitens des Staates bei Anschaffung neuer Werke.
- 5) Einführung von staatlichen Fortbildungskursen.

(Herr Redaktor, hier muss ich Ihnen in Parantese etwas gestehen: Bei diesem Abschnitt gedachte ich nämlich jene grosse Rede zu halten, zu welcher mir die Gedanken noch gefehlt hatten, ich will Ihnen nun den Haspel zusenden. Vielleicht können Sie ihn abwickeln.)

Dass wir nebenbei auch eine Besoldungsaufbesserung als Universalmittel für die Fortbildung des Lehrers aufstellten, ist selbstverständlich.

Kurz die obligatorische Frage wurde glatt abgewickelt. Viel mochte dazu beitragen die trefflichen Ausführungen des Referenten, unseres Kollegen Sägesser von Oberburg. Ebenso glatt gingen die beiden Vorschläge der Kreissynode bachab. Noch viel glätter der Antrag unseres Herrn Schulinspektors, die Gründung einer Lehrerbibliothek betreffend. Wir begreifen das Resultat der Abstimmung sehr wohl. Der Lehrer hat den Tag über genug Pädagogik zu studiren. Und wenn er dann Abends endlich noch seine letzten Kräfte bei der Aufsatzkorrektur erschöpft hat, so greift er gewiss nicht zu einem pädagogischen Werk, um schöne Theorie zu träumen, welche die Praxis doch oft mit kalter Hand zerstört, sondern er will *Abwechslung*, seinen müden Geist erfrischen an der Quelle der Wissenschaft. Er greift zu Werken über Gesshichte, Naturwissenschaften, Literatur u. s. w., um sein allgemeines Wissen, seine allgemeine Bildung zu fördern. So denkt wohl nicht nur unsere Kreissynode, so denken gewiss die meisten Lehrer.

Um nun aber darin gerade einen Schritt vorwärts zu tun, beschloss die Versammlung einstimmig, mit der Stadtbibliothek in Burgdorf, welche bedeutende Bücher-

schätze enthält, in Verbindung zu treten, um der Lehrerschaft des Amtes diese Bibliothek zu möglichst günstigen Bedingungen zugänglich zu machen. Wir begrüßen diesen Beschluss freudig und wenn er zur Ausführung kommt, so hat uns die diessjährige obligatorische Frage eine schöne Frucht gebracht.

**Zur Richtigstellung und Abwehr**

müssen wir gegenüber dem Tit. „Initiativ-Comité“ in Biel notgedrungen wenigstens zwei Punkte berühren:

a. Das Comité macht es uns zum Vorwurf, dass wir unsre Ansicht vertreten haben ohne „Rücksichtnahme“ auf den von ihm eingenommenen Standpunkt. Dies war nun geradezu unmöglich, weil dieser „Standpunkt“ eben nicht bekannt war. Das einzige Aktenstück, an das wir uns hielten und halten, ist das Circular der Tit. Erziehungsdirektion vom 9. Mai, und mit diesem Circular stimmt unser Vorgehen. Wir lassen uns deshalb keinen Vorwurf machen, weil wir rein im Interesse der Sache eine andere Meinung vertreten haben und glaubten aussprechen zu sollen. „Steckenpferde“ reiten wir nicht.

b. Sollte das Comité auch uns die Fähigkeit zutrauen, durch Fälschung der Schülerzeichnungen einen lügenhaften Beweis der Leistungsfähigkeit unserer Schule erbringen zu wollen, so weisen wir diese unerhörte Impertinenz unsererseits mit Entrüstung zurück!

Im Übrigen werden wir uns wohl hüten, uns weiter in eine Sache zu mischen, für die das Comité in Biel „keiner auswärtigen Belehrung bedarf“, aber unsre „einzelt stehende Ansicht“ behalten wir bei.

Thun, den 1. Juni 1888.

R. Scheuner-Marti.  
C. Wenger.

**Verlag von OTTO KIRCHHOFF in Bern.**

Musik- und Instrumenten-Handlung.

Soeben erschienen **100** Soeben erschienen

**leichte melodische Orgelsätze**

Zusammengestellt von C. Pfister, Organist in Worb. Revidirt und mit Beiträgen vermehrt von C. Hess, Organist am Münster in Bern.

**Preis Fr. 3. 35.**

Das Werk darf in jeder Beziehung warm empfohlen werden. Die Auswahl der Stücke ist mit grosser Sorgfalt und hauptsächlich auch den ländlichen Verhältnissen entsprechend getroffen worden. Sämtliche Sätze sind sehr melodios und verlangen keine grosse technische Fertigkeit; mit wenig Ausnahmen können dieselben auch ohne Pedal gespielt werden und finden daher für Harmonium ebenfalls Verwendung.

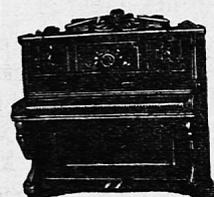
**Kreissynode Laupen**

Samstag den 16. Juni 1888, in Laupen.

Traktanden:

- 1) Obligatorische Frage pro 1888. Referenten: Jaberg und Walter.
  - 2) Gesang.
- Zu zahlreichem Besuche ladet ein

**Der Vorstand.**



**PIANOS**

Grösstes Lager nur berühmter, bewährter Fabriken des In- und Auslandes, zum direkten Vergleich zu Originalpreisen, von **Francs 650.** — an.

Tausch. — 5-jährige Garantie.  
Besondere Vorteile für Lehrer.

**J. G. Krompholz, Bern**

Piano- & Harmonium-Magazin. Spitalgasse 40.

**Versammlung der Kreissynode Aarwangen**

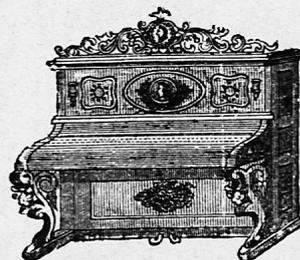
Samstag den 16. Juni 1888, Nachmittags 1 Uhr, im Löwen zu Langenthal.

Traktanden:

Obligatorische Frage pro 1888. Referent Hr. Oberlehrer Wittwer in Aarwangen.

(Synodalheft mitbringen)

**Der Vorstand.**



Grösstes Lager aus fünfzehn der besten schweizerischen und ausländischen Fabriken zu Originalpreisen.

Als Spezialität den Herren Lehrern empfohlen.

Stets solide kreuzseitige **Pianos** in gediegener schwarzer Ausstattung, starker Eisenkonstruktion, Metallstimmstock u. Elfenbein-Klaviatur à **Fr. 650.**

Pianos und Harmoniums werden nach allen Bahnstationen der Schweiz franco geliefert.

Mehrjährige Garantie. — Tausch. — Ratenzahlungen.

**Otto KIRCHHOFF, Bern,**

14, Amthausgasse 14,

Piano- & Harmonium-Magazin. (6)

**Interkantonale Lehrerversammlung**

in

**Murgenthal**

(Gasthof zu den drei Sternen)

Montag den 25. Juni 1888, Mittags punkt 11 Uhr

Versammlung der Lehrer und Lehrerinnen der Kantone: Solothurn, Aargau, Luzern und Bern.

Thema:

**Der Sittenunterricht in der Primarschule**

Referent: Hr. Schulinspektor Wyss in Burgdorf.

Coreferent: Hr. Pfarrer Baumann, Schulinspektor und Grossrat in Brittnau.

Nachher gemütliche Vereinigung und Pflege der Kameradschaft.

Die Lehrer und Lehrerinnen des Obergeraargau's werden hiemit zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen.

**Das bestellte Comité.**

**Kreissynode Thun**

Mittwoch den 13. Juni, Morgens 9 1/2 Uhr, auf der Egg zu Thierachern.

Traktanden:

- 1) Obligatorische Frage.
- 2) Mittelklassenlesebuchfrage.
- 3) Zwei Zirkulare der Kreissynode Erlach.
- 4) Unvorhergesehenes.

Gesang: „Das schöne Land“, Nr 68 Heim.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

**Der Vorstand.**

**Schulausschreibungen.**

Pruntrut, Seminar, Lehrstelle an Klasse IV. Wegen Demission. Besoldung Fr. 2600 bis 3000. Anmeldung bis und mit dem 20. Juni.